

Wege zum Ruhm

Autor(en): **Gernhardt, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WEGE ZUM RUHM

1. VOM RICHTIGEN NAMEN

Mein lieber Horst,

Du wirst Dich vermutlich darüber wundern, Post von Deinem Patenonkel zu erhalten.

Doch seit wir uns das letzte

Mal aus Anlass Deiner Abiturfeier sahen, seit ich von Deinem Berufswunsch «Künstler» weiss, und seit Deine Mutter mich unter vier Augen fragte, ob ich Dir nicht mal ins Gewissen reden könne – schliesslich sei ich ja auch so eine Art Künstler und wüsste daher am besten um die Gefahren einer solchen Existenz –, seit diesem Nachmittag also bin ich Euch eine Antwort schuldig. Sie wird, fürchte ich, anders ausfallen, als Deine Mutter sie sich gewünscht hat. Was immer ich an warnenden Beispielen aus meinem Leben erzählen könnte, es verblasste sicherlich neben dem Patenonkel-Robert-Bild, das sich, wie ich wohl weiss, seit Jahrzehnten in Deiner Familie verfestigt hat: Kann jeden Tag ausschlafen (und hat das auch nötig), lebt das halbe Jahr über in Italien und verdient in der anderen Hälfte mit ein paar locker hingeworfenen Strichen bzw. Worten vielleicht mehr als unsereins in – aber wenden wir uns lieber unverfänglicheren Beispielen zu, wirklichen Künstlern, die es zu Lebzeiten wirklich schwer hatten, Leuten wie Hölderlin, wie Mozart oder wie Kleist, der 1803, sechsundzwanzigjährig, aus Paris die bitteren Worte schreibt: «Der Himmel versagt mir den Ruhm, das Grösste der Güter der Erde; ich werfe ihm wie ein Kind alle übrigen hin.»

Nun – gerade diese Verzweifeln von damals reizen heute Jugendliche, selbst reife Gemüter zur Nachahmung. Die schlichte Tatsache ihrer Bekanntheit nämlich macht jede Künstlervita zur Erfolgsgeschichte. Je dunkler des Meisters Erdentage verliefen, desto heller überstrahlt sein Nachruhm alle Demütigungen, Gebrechen und Niederlagen: Ende gut, alles gut. Eine zutiefst irreführende Optik! Erstens können sich all die Berühmten für unsere nachträgliche Bewunderung nichts kaufen, und zweitens übersieht dieser Blick zwangsläufig all jene Künstler, die es trotz

ähnlich düsterer Lebensläufe nicht geschafft haben, berühmt zu werden, all die Moppel, Schluntz und Bakikeke, Personen, deren Namen

ich deswegen erfinde, weil es in der Natur der Sache liegt, dass man unbekannte Künstler nicht kennt.

Dafür werden die bekannten immer bekannter. Immer wieder nämlich hat es Künstler gereizt, das Leben anderer Künstler nachzuerzählen, und so gut wie immer haben sie sich der scheinbar gescheiterten Existenzen angenommen: Ein schweres Leben erzählt sich halt leichter.

Bereits Georg Büchner schrieb nicht die Novelle *Goethe*, sondern *Lenz*, und heutzutage adelt Peter Härtling ganz besonders umwitterte Kollegen gleich rudelweise durch die Gnade der späten Biographie, ein Umstand, der den respektvoll erschütterten Leser all die Hölderlin-, Lenau-, Mörike-, Waiblinger- und Schubert-Romane fast getröstet aus der Hand legen lässt: «Na, dann haben sich die ganzen Opfer und Qualen ja doch noch irgendwie gelohnt!»

Auf jeden Fall zeigt die mittlerweile in unseren Köpfen fest verankerte Paarung Kunst und Ruhm Wirkung – häufig zur noch wirkungsvolleren Dreieinigkeitskunst, Ruhm, Geld erweitert –: Einer jüngsten Statistik zufolge gab jeder fünfte Jugendliche als seinen Traumberuf «Künstler» an, weit abgeschlagen folgt bei den männlichen Befragten der «Sportler», bei weiblichen ein «Heilberuf».

Aus all dem, lieber Horst, folgt zweierlei: Erstens stehst Du mit Deinem Berufswunsch nicht allein, und zweitens bin ich nicht der Mann, der Dich davon abhalten könnte, diesen Weg einzuschlagen. Eines freilich vermag ich kraft meiner Lebenserfahrung und Streckenkenntnis: Dich auf den Weg vorbereiten, Dich vor gefährlichen Stolpersteinen warnen, Dir Abkürzungen verraten – mit einem Wort: Dir Startvorteile gegenüber der massenhaften Konkurrenz verschaffen. Und das will ich tun. Doch bevor wir uns Schritt für

Schritt den Fragen zuwenden, welche Kunst, welcher Ruhm, welches Leben, welches Image, welche Stoffe, welche Leiden, welche Verlage, welcher Tod und welches Nachleben Deinen speziellen Bedürfnissen und Talenten entsprechen, musst Du zuallererst ein Haupthindernis für eine erfolgreiche Künstlerkarriere beiseite räumen: Deinen Namen.

Horst Streugöbel – wer in aller Welt soll das aussprechen können? Franzosen, Italiener und Russen werden bereits beim «h» scheitern, der Ostasiate wird beim «r» passen, die englischsprechende Welt angesichts der Doppelvokale und Umlaute verzweifeln – sofern Du auch ausser- und oberhalb unserer Volkstümlichen Hitparade reüssieren willst, wirst Du Dich umbenennen müssen. Wie? Wie Picasso zum Beispiel. Der kam als Pablo Ruiz zur Welt, signierte eine Zeitlang mit den Namen beider Eltern «Pablo Ruiz y Picasso», bis er sich ganz und gar für den Namen der Mutter entschied. Eine gute Wahl? Die bestmögliche! Eine unschlagbare Verbindung von drei weltweit unproblematischen Vokalen mit drei Konsonanten, die ebenfalls keine Zunge überfordern dürften. Dazu der alliterierende Vorname, der bereits zwei der Vokale des Nachnamens anklingen lässt – kein Wunder, dass der Tochter Paloma Picasso für ihre international vertriebenen Cosmetics auch kein besserer Markenname einfiel als der ihrer Familie. Zum Vergleich – könntest Du Dir ein weltweit erfolgreiches Parfüm namens Paula Modersohn-Becker vorstellen? Begreifst Du, warum diese übrigens hochtalentierte Malerin bis heute eine ziemlich deutsche Angelegenheit geblieben ist?

Matisse, Mirò, Dalí, Mann, Camus, Eco; Ligeti, Cage, Glass – wer sich heute in welcher Kunst auch immer einen Namen machen will, der sollte zuvor einen suggestiven Namen finden: vokalreich, praktisch, kurz. Freilich: Nicht immer wird er gleich in der Familie der Mutter fündig werden – etwas besseres als Horst Hacker solltest Du allemal erfinden können.

Lass mich wissen, worauf Deine Wahl fällt, und sei herzlich gegrüsst von Deinem Wegweiser und Patenonkel Robert G.

PS: Versuche bei der Namenswahl unnötige Missverständnisse zu vermeiden – noch immer soll z. B. die Erwähnung des Philosophen Kant in angelsächsischen Seminaren auf Belustigung oder Befremden stossen. □

«WEGE ZUM RUHM»

Robert Gernhardt ist Gründungsmitglied der Satire-Zeitschrift «Titanic» und Mitbegründer der «Neuen Frankfurter Schule» der Satire. Heute schreibt er unter anderem für die renommierte «Frankfurter Allgemeine Zeitung», die «Süddeutsche Zeitung» – und ab dieser Nummer für den «Nebenspalter»: Jeden Monat eine detaillierte Anleitung für unsere LeserInnen, um als Schriftsteller berühmt zu werden. Bei Nachahmung lehnt die Redaktion allerdings jede Haftung ab... Robert Gernhardt zerpfückt eine Legende um die andere, die sich um die Literatur rankt – auf das die letzten Resten des Lacks von der hehren Literaturszene absplittern.